

Arbeitsansatz_ Alice Dittmar (2022)

Fotografische Träger werden durch den Auftrag von bis zu drei vollflächigen Kugelschreiber-Layern zu irisierenden Flächen überarbeitet, für die vier Wirklichkeitsebenen eine Rolle spielen:

1. der reale Ort/ Landschaft,
2. die gezielte Auswahl eines fotografischen Motivs,
3. die Zeichnung als Realitätsfilter und die zeichnerische Hingabe ans gewählte Motiv, sowie
4. die Präsentation im Ausstellungsraum und dessen Spiegelung inkl. des Bewegungsmoments der Besucher.

Alle Ebenen zusammengenommen formen das Werk.

Dabei unterscheide ich aktuell zwei Arbeitsstränge:

- a) Raumbezogene Arbeiten, die sich formal und inhaltlich auf den Ausstellungsort beziehen.
- b) Landschaftsarbeiten, die sich auf Orte beziehen, an denen ich während der Reisejahre (2008-16) wiederholt zu Gast war.

Meine Arbeitsweise schildert eine Form des kontemplativen In-der-Welt-Seins.

Es geht um den Moment zwischen dem Füllen und Leeren in der Kontemplation, die für mich ein existentieller Prozess ist.

Der Arbeitsprozess betont unterschiedliche Realitätsebenen und scheint dabei (analog) aus der Zeit zu fallen.

Das zeichnerische Auslöschen ist auch eine Strategie der Informationsverweigerung und steht damit unserer Konsum- und Mediengesellschaft, als deren Teil ich mich ja auch selbst sehe, grundsätzlich kritisch gegenüber. Da der zeichnerische Prozess an sich ein sehr langsames Unterfangen ist, kommt mir das Arbeiten an größeren Werkkomplexen über längere Zeiträume hinweg entgegen.

Die gesamte Arbeitsweise schildert eine Form des kontemplativen In-der-Welt-Seins.

Mich interessiert der Kippmoment zwischen dem Füllen und Leeren in der Kontemplation, die für mich als Künstlerin und Person ein existentieller Prozess ist. Was passiert beim NichtDenken? Welche Gehirnareale sind aktiv, welche werden frei durch Meditation? Wie kann ich andere in diese Erfahrung eintauchen lassen.

Mein Umgang mit Raum ist eine Folge meiner künstlerische Haltung und meinem Streben, danach mit Dingen non-hierarchisch umzugehen. So assimilieren oder verschränken sich meine Bilder vielmehr mit dem Raum, als ihn zu überlagern. Andreas Schmid schrieb in seinem Text über meine Arbeit 2019: „Die Arbeiten A.D.s werden dem Raum eingegliedert, fügen sich in ihn ein und werden so zum Teil der gesamten Raumerscheinung. Sie scheinen diese damit in einer Art Gleichgewicht zu halten. Es ist dies eine völlig andere Geste als z.B die der amerikanischen Land-Art Künstler und Künstlerinnen in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts, die vornehmlich auf eine künstlerische Dominanz im bespielten Raum abzielte.“

Jene Haltung ist meiner persönlichen Erfahrung mit unterschiedlichen kulturellen Kontexten geschuldet. Waren/ sind es den letzten Jahren sehr konkrete Ausstellungsräume in Berlin, mit denen ich arbeitete, galt doch mein grundlegendes Interesse seit meinem Studium dem Ornament und damit den repetitiven Strukturen und Zusammenhängen, die ich v.a. in den Landschaften anderer Kulturkreise vorgefunden/ erfahren habe, in denen ich mich von 2008 bis ca. 2019 bewegt habe. Die über Jahre gesammelten Erfahrungen in diesen Landschaften kulminieren sowohl in Form meiner bildnerischen Arbeit, wie in anderer Form in der Arbeit für Frauen mit Migrationshintergrund hier in Berlin.